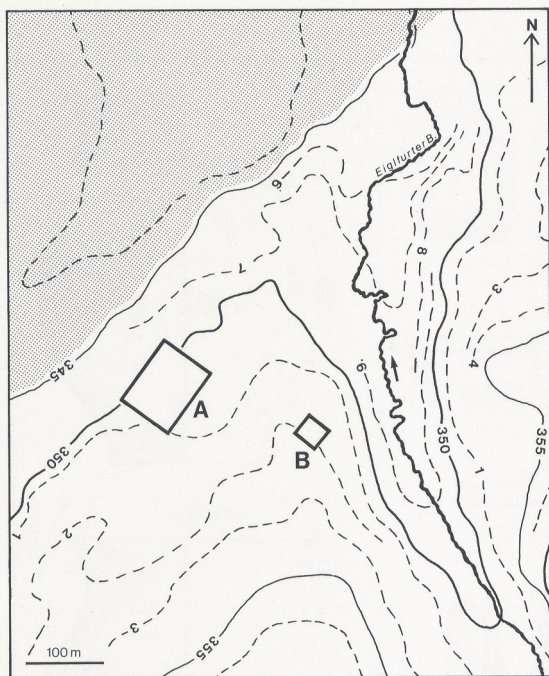


# Eine »Stier«-Plastik der Münchshöfener Gruppe aus Geiselhöring

Landkreis Straubing-Bogen, Niederbayern



16 Geiselhöring. Lage des Freizeitgeländes zwischen Laabertal (gerastert) und Eigelfurter Bach. A Freibadgelände; B Stockbahnen.

Anfang August 1985 fand in Geiselhöring die offizielle Einweihung des neuen Schwimmbades statt. Im Rahmen des Festaktes kam neben Politikern und kirchlichen Würdenträgern auch der Kreisarchäologe zu Wort. Er umriß in knappen Zügen die sieben Jahrtausende zurückreichende Geschichte des Platzes und überreichte anschließend dem Bürgermeister der Stadt die Nachbildung einer gerade rekonstruierten, etwa 6000 Jahre alten »Stier«-Figur.

Das Geiselhöringer Freizeitgelände mit Schwimmbad und Sportanlagen liegt im Nordosten der Stadt, auf dem rechten Talrand der Kleinen Laaber. In diese mündet in unmittelbarer Nähe der Eigelfurter Bach ein, der eines der vielen Seitentälchen des tertiären Hügellandes zur Laaber hin entwässert (Abb.16). Der an die Terrassenkante des Flußtales grenzende, nach zwei Seiten wassernahe, aber hochwassersichere Geländeabschnitt zeigt sich landschaftstypisch siedlungsfreundlich. Hier waren demnach auch ohne konkrete Befunde

oder Lesefunde bei Baumaßnahmen vorgeschichtliche Siedlungsreste zu erwarten.

Ab Frühsommer 1984 gelang es in hervorragender Zusammenarbeit mit der ausführenden Baufirma, etwa 10000 m<sup>2</sup> Freibadgelände im Vorgriff archäologisch zu untersuchen. Die dreimonatige Grabung konnte so abgewickelt werden, daß sich die gleichzeitig anlaufenden Baumaßnahmen um keinen einzigen Tag verzögerten.

Nach dem maschinellen Humusabtrag zeigte das Areal eine bis an die Terrassenkante heranreichende, unerwartet dichte Belegung mit Gruben und Gräben. Die Kante selbst war stark erodiert und blieb wie der Abhang zur 5 m tiefer gelegenen Laaberaue ohne Befund.

Das Fundspektrum reichte von Streuscherben der Linienbandkeramik, die auf eine benachbarte Siedlung schließen lassen, bis zu Glas- und Keramikscherben aus römischen Brandgräbern. Ein erster Besiedlungsschwerpunkt ist für die Zeit des südbayerischen Mittelneolithikums nachzuweisen. Teile von Hausgrundrissen und materialreiche Abfallgruben werden sicherlich einen Beitrag zur Frage des immer noch ungeklärten Verhältnisses zwischen Stichbandkeramik und der Keramik der sogenannten Oberlauterbacher Gruppe leisten können. Charakteristisch verzierte Ware aus der Münchshöfener Spätphase läßt auf eine kleine Niederlassung einige Jahrhunderte später schließen. Ihr folgen chronologisch Hinweise auf menschliche Aktivitäten während des Jungneolithikums, wohl aus Altheimer oder Chamer Zusammenhang.

Ein zweiter Besiedlungsschwerpunkt lag in der Bronzezeit. Ein ganzes Dorf einschließlich der Grundrisse kleiner Pfostenbauten konnte aufgedeckt werden. Eindeutig datierbare Funde liegen auch aus der Urnenfelder-, Hallstatt- und Latènezeit vor.

Die jüngsten Funde, Leichenbrand und kleinteilige, verbrannte Terra sigillata, kamen nahe der Terrassenkante in einem größeren, flachen Grubenkomplex zum Vorschein. Zusammen mit römischen Glasscherben und Schlacke aus einem Gräbchen unbekannter Funktion dürf-





17 Geiselhöring. Münchshöfener »Stier«-Plastik. Helle Teile ergänzt.

ten diese Brandgräber zu einem römischen Gutshof gehören, dessen Standort noch genauer lokalisiert werden muß.

Während der laufenden Grabung erforderte eine weitere Baumaßnahme das Eingreifen des Archäologen. Etwa 150 m östlich des Bades sollten Stockbahnen aus Asphalt gebaut werden (Abb. 16, Fläche B). Auf 1000 m<sup>2</sup> Grundfläche zeichneten sich die Umrissse mehrerer, größtenteils bronzezeitlicher Gruben ab. Eine Grube enthielt neben Münchshöfener Keramik den spektakulärsten Fund der Grabung. Bereits beim Bergen des Grubeninhalts war ein Tierkopf aus Ton aufgefallen, der mit seinen einfachen, aber klaren Umrissen, dem massigen Hals und den Ansätzen zweier Hörner am ehesten als Rinderkopf anzusprechen war. Weitere zugehörige Scherben erlaubten schließlich die vom Verfasser vorgeschlagene und von der Landshuter Keramikwerkstätte ausgeführte Rekonstruktion der Plastik (Abb. 17). Danach ist der Kopf Bestandteil einer 16 cm langen Rinderfigur, deren Körper als Schale mit vier Beinen ausgebildet ist und an die bekannten Münchshöfener Tonschöpfer

erinnert. Das linke Vorderbein, der Boden der Schale und der Ansatz des linken Hinterbeines sind erhalten, ebenso der vordere Schalenrand, der aus dem Hals herausmodelliert ist. Daraus ergibt sich eine Mulde von 11 × 6 cm größter Weite und 2,5 cm Tiefe. Die Figur besteht aus dem typischen, äußerst feinen Münchshöfener Ton, der ebenso wie bei der verzierten Begleitkeramik auf den hohen Technologiestand der Münchshöfener Tonware hinweist. Der Verzierungsstil der Gefäße mit äußerst fein gestochenen Füllmustern ist für die Spätphase der Münchshöfener Keramik charakteristisch und mit den Funden aus dem Badgelände gut zu vergleichen.

Die in Münchshöfener Zusammenhang bisher einzigartige Rinderfigur ist trotz fehlender Geschlechtsmerkmale in der Öffentlichkeit inzwischen nur noch als »Stier von Geiselhöring« bekannt. Zusammen mit den Grabungsergebnissen hilft er, das Verständnis für die Belange der Archäologie zu wecken und dient somit als wichtiges »Aushängeschild« für die zukünftige archäologische Tätigkeit im Landkreis Straubing-Bogen.

K. Böhm